



Wirtschaft Aktuell

Wachstum stärker als erwartet – Stimmung hellt sich auf

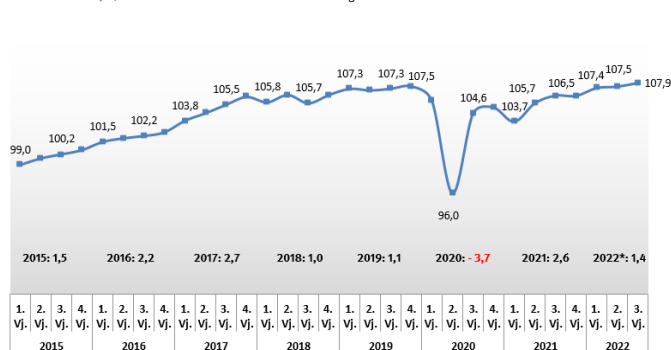
Die Weltwirtschaft wird weiterhin durch Corona-Pandemie, Krieg und Sanktionen ausgebremst. Für die großen Volkswirtschaften China und die USA werden nur schwache Wachstumsraten prognostiziert. In Deutschland entwickelte sich das dritte Quartal besser als erwartet. Vor allem der private Konsum und die Vorratsveränderungen speisten das Wachstum, während die real kräftig gewachsenen Importe die Wirtschaftsleistung bremsten. Auch die M+E-Produktion stieg im dritten Quartal um 2,1 Prozent gegenüber dem Vorquartal an. Im Zeitraum Januar bis September wiesen insbesondere der Sonstige Fahrzeugbau und die Digital- und Elektrobranchen einen starken Zuwachs auf. Die Auftragseingänge gingen im dritten Quartal zurück, lagen aber immer noch auf einem hohen Niveau. Die Reichweite der Auftragsbestände erreicht im vierten Quartal einen historischen Höchstwert von 6,2 Monaten.

Das Wachstum der Weltwirtschaft wird durch die Pandemie, den Krieg gegen die Ukraine und die gegen Russland verhängten Sanktionen weiterhin massiv ausgebremst. Der Internationale Währungsfonds erwartet für dieses Jahr ein Plus von 3,2 Prozent (2023: plus 2,7 Prozent). Durch die Null-Covid-Strategie Chinas und die damit einher gehenden Lockdowns fällt das Wachstum Chinas mit plus 3,2 Prozent in diesem Jahr unter die durchschnittliche Wachstumsrate der Gruppe der **Schwellen- und Entwicklungsländer** insgesamt (3,7 Prozent). Die aufkommenden politischen Unruhen erhöhen die Unsicherheit. Die **USA**, das wirtschaftsstärkste **Industrieland**, verlieren ihre Rolle als Wachstumslokomotive und werden dieses und nächstes Jahr aufgrund der hohen Inflation und der restriktiven Geldpolitik nur noch mit einer Rate von plus 1,6 bzw. plus 1,0 Prozent wachsen.

Nach den aktuellen Berechnungen des Statistischen Bundesamtes hat die **deutsche Wirtschaftsleistung** — entgegen der Prognose des Herbstgutachtens — **im dritten Quartal 2022 das bereits im zweiten Quartal erreichte Vorkrisenniveau nochmals um 0,4 Prozent übertroffen** (gegenüber dem 3. Quartal 2021 plus 1,2 Prozent). Die Materialengpässe in der Industrie haben sich zuletzt etwas gelockert, sodass nun einige Aufträge abgearbeitet werden konnten.

Entwicklung des realen BIP

Index 2015=100, Quartalsdaten saison- und kalenderbereinigt



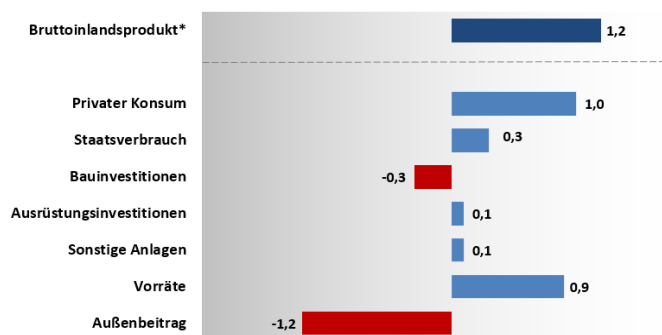
Quelle: Statistisches Bundesamt, *Prognose Herbstgutachten

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Der wichtigste Wachstumstreiber war auch im dritten Quartal der **private Konsum**. Er trug mit 1,0 Prozentpunkten zu den plus 1,2 Prozent gegenüber dem 3. Quartal 2021 bei. Nach starken Zuwächsen im ersten und zweiten Quartal wuchsen die privaten Konsumausgaben im dritten Quartal nochmals um zwei Prozent, so dass das Vorkrisenniveau aus dem vierten Quartal 2019 nur noch um etwa einen Prozentpunkt verfehlt wurde. Die steigenden Verbraucherpreise bremsen aber zunehmend die Konsumlaune. Der Konsumklimaindex hatte im September seinen historischen Tiefstwert erreicht. Möglich wurde der höhere Konsum durch eine sinkende Sparquote (Ersparnis/Einkommen). Die in den Lockdown-Phasen auf hohe zweistellige Raten angestiegene Sparquote (1. Quartal 2021: 22,2 Prozent) fiel im dritten Quartal wieder auf ihr Vorkrisenniveau in Höhe von 9,6 Prozent zurück.

3. Quartal 2022:

Beiträge der Nachfragekomponenten zum BIP-Wachstum in Prozentpunkten des BIP-Wachstums, BIP-Wachstum in Prozent



*Veränderung in Prozent zum 3. Quartal 2021

Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Neben dem privaten Konsum trugen die **Vorräte mit 0,9 Prozentpunkten ebenfalls zum Wachstum bei**. Einerseits lässt sich dies auf die anhaltenden Störungen in den Lieferengpässen zurückführen, die zu ungeplanten ‚Lagerinvestitionen‘ führten. Andererseits könnte dies auch ein Indiz für einen Strategiewechsel sein: Die Unternehmen bauen zur Vermeidung künftiger Engpässe Lagerbestände auf.



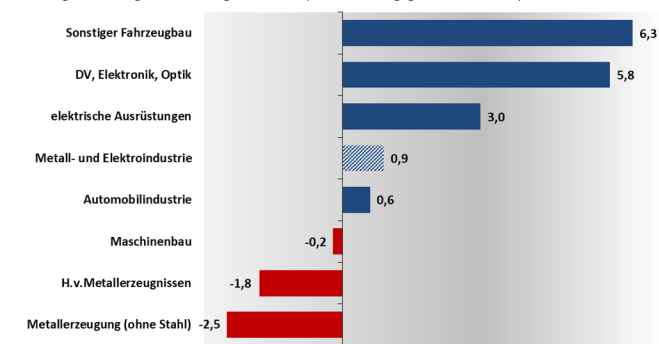
Neben den Bauinvestitionen, die von steigenden Kreditkosten belastet werden, dämpft vor allem der Außenbeitrag (Saldo zwischen Ex- und Importen) das Wachstum. Die Importe wuchsen kräftiger als die Exporte. Trotz des vor allem von Energiekosten getriebenen Importpreisanstiegs um 21 Prozent legten die Importe (real) um 8,3 Prozent zu. Die Exporte stiegen preisbereinigt nur um 4,9 Prozent (Preisplus: 13 Prozent). Das Preisverhältnis von Exporten zu Importen (Terms of Trade) verschlechtert sich seit dem zweiten Quartal 2021. Ein zunehmender Anteil des Bruttoinlandsprodukts muss folglich für den Bezug ausländischer Waren und Dienstleistungen aufgewandt werden und mindert die inländischen Realeinkommen.

Die Entwicklung in der M+E-Industrie war gespalten: **Auf der einen Seite übertraf der Umsatz im Zeitraum von Januar bis September 2022 seinen Vorjahreswert um 10,4 Prozent. Auf der anderen Seite legte die Produktion nur um 0,1 Prozent zu** und stagnierte damit faktisch. Darin kommen die hohen Preissteigerungen zum Ausdruck, die den Umsatz treiben. Die Produktion wurde dagegen durch Materialmangel häufig ausgebremst.

Zuletzt konnte die Produktion aber zulegen. **Im dritten Quartal 2022 stieg sie gegenüber dem Vorquartal um 2,1 Prozent an.** Hilfreich war dabei sicherlich, dass sich die Materialversorgung leicht verbessert hat. Zwar klagten nach den ifo-Befragungen im vierten Quartal immer noch über 70 Prozent der M+E-Betriebe über Materialknappheit, dies war aber der niedrigste Wert seit dem Sommer 2021. **Trotz der jüngsten Aufwärtstendenz liegt das Produktionsniveau aber immer noch unter dem Vorkrisenniveau des Gesamtjahres 2019 und deutlich unter dem Jahreswert von 2018.**

Produktion in den M+E-Branchen

arbeitstäglich bereinigt, Veränderungen Januar-September 2022 gegenüber Januar-September 2021 in Prozent



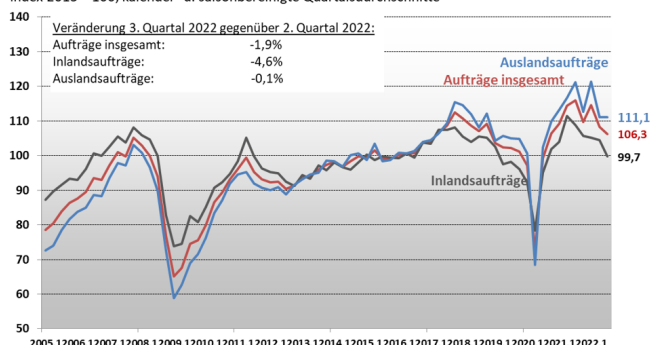
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Nach Branchen betrachtet waren es vor allem der **sonstige Fahrzeugbau und die beiden Digital- und Elektrobranchen**, die zwischen Januar und September 2022 im Vorjahresvergleich ihre Produktion kräftig steigern konnten. Auch die Automobilindustrie konnte mit 0,6 Prozent zumindest noch leicht zulegen. Die übrigen Branchen der M+E-Industrie konnten ihr Produktionsniveau dagegen nicht halten. **Vor allem die Metallerzeugung wies einen Rückgang von 2,5 Prozent aus.**

Auftragseingang in der Metall- und Elektroindustrie

Index 2015 = 100, kalender- u. saisonbereinigte Quartalsdurchschnitte



Quelle: Statistisches Bundesamt

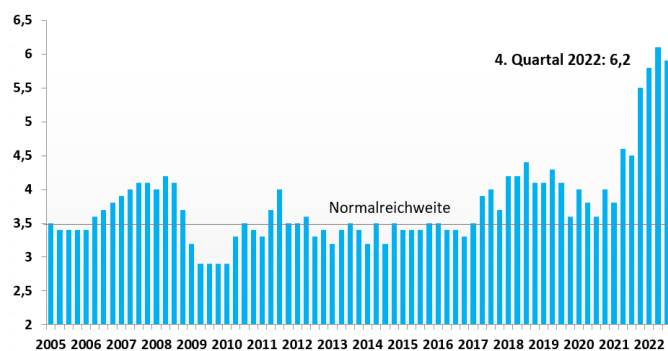
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Bis zum dritten Quartal 2021 waren die Bestellungen in der M+E-Industrie im Höhenflug. Danach setzte ein Abwärtstrend ein, der nur im ersten Quartal 2022 kurz unterbrochen wurde. **Zuletzt, im dritten Quartal 2022, lagen die Auftragseingänge um 1,9 Prozent unter dem Wert des Vorquartals.** Damit übertrafen sie aber immer noch das Niveau des Vorkrisenjahres 2019. Vor allem die Inlandsaufträge waren gesunken. Sie lagen um 10,5 Prozent unter ihrem bisherigen Höchststand vom zweiten Quartal 2021 und 4,6 Prozent unter dem Niveau vom zweiten Quartal 2022. Die Auslandsaufträge haben sich dagegen auf hohem Niveau stabilisiert.

Ein immer noch hohes Auftragsniveau und eine dahinter zurückbleibende Produktion erhöht den Auftragsbestand. **Die Reichweite der Auftragsbestände erreichte im vierten Quartal 2022 mit 6,2 Monaten einen neuen historischen Höchstwert.** Eine vor dem Hintergrund der schwächeren wirtschaftlichen Entwicklung vielfach befürchtete Stornierungswelle ist damit zumindest für die M+E-Industrie nicht erkennbar.

Reichweite der Auftragsbestände in der Metall- und Elektroindustrie

in Monaten, Quartalsdaten



Quelle: Ifo-Institut

Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

Obwohl die meisten Wirtschaftsprognosen in diesem Winter eine leichte Rezession erwarten, bleiben die Unternehmen der M+E-Industrie optimistisch. 24,6 Prozent aller Befragten erwarten gemäß den ifo-Konjunkturumfragen für die nächsten drei Monate eine steigende Produktion. Und nur 22,5 Prozent gehen von einer sinkenden Produktion aus. Die Mehrheit von 51,7 Prozent erwartet Stagnation.